

Stellungnahme zum WOZ-Artikel «Heilung in drei Tagen?» über Long Covid vom 21.05.26

Kritik und eine differenzierte Auseinandersetzung sind wichtig. Dieser Artikel enthält jedoch Falschaussagen, irreführende Darstellungen und verletzt journalistische Grundprinzipien. Wir bedauern es, vor Publikation nicht mit den erhobenen Vorwürfen konfrontiert worden zu sein. Die WOZ-Redaktion hat uns gegenüber Fehler in der Entstehung eingeräumt und hat mitgeteilt, der eigene Artikel sei auch redaktionsintern kontrovers diskutiert worden. Das Thema soll demnächst nochmals vertieft aufgegriffen werden.

Es ist tragisch, dass so viele Menschen an dieser schweren Krankheit leiden, häufig nicht ernst genommen werden und die medizinische Versorgung weiterhin mangelhaft ist. Der Artikel betont zurecht, wie wichtig es ist, Betroffene einzubeziehen und Stigmatisierung entgegenzuwirken. Umso bedauerlicher finden wir, dass gleichzeitig die Erfahrungen von Betroffenen, die von Besserung und Genesung berichten, relativiert oder gar infrage gestellt werden. Damit wird der Heterogenität von Long Covid und ME/CFS nicht ausreichend Rechnung getragen.

Long Covid ist eine schwere und komplexe Erkrankung, für die es keine einfachen Antworten gibt. Gerade deshalb braucht es eine offene, sorgfältige und respektvolle Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Erfahrungen, Forschungsrichtungen und therapeutischen Ansätzen. Polarisierende Narrative können Betroffene verunsichern und ihnen mögliche [Wege zur Besserung vorenthalten](#). Dies halten wir für besonders problematisch.

Wir denken, im Endeffekt wollen alle das Gleiche: die Krankheit ernst nehmen, die Versorgung verbessern und Forschung stärken. Wir plädieren dafür, die Energie nicht in ein Entweder-Oder, sondern in eine konstruktive Debatte zu stecken. Es geht darum, alle möglichen Wege zur Besserung oder Genesung offen und verantwortungsvoll zu prüfen. Es geht darum, Betroffenen zuzuhören, ihre unterschiedlichen Erfahrungen ernst zu nehmen und gemeinsam alles dafür zu tun, dass mehr Menschen eine Perspektive und konkrete Unterstützung finden.

Nachfolgend unsere Einordnung und Korrekturen zum Artikel. Wir beschränken uns auf die wesentlichsten Punkte:

1. Bis heute gibt es kein allgemein validierter Biomarker für Long Covid. Die wissenschaftliche und medizinische Debatte ist weiterhin offen. Dabei schliessen sich neuroplastische Anteile und messbare somatische Auffälligkeiten nicht aus. Der Artikel stellt dies irreführend als binären Gegensatz dar.
2. Das EU-Horizon-Forschungsprojekt zu Long Covid wurde falsch dargestellt. Es umfasste in erheblichem Umfang biomedizinische, mechanistische und biomarkerbezogene Forschung. [Das Projekt kommt zum Ergebnis](#), Long Covid als heterogenes Krankheitsbild zu verstehen und nicht als einheitliche, irreversible Erkrankung. Seine Aussagen stellen vereinfachende rein biomedizinische Narrative infrage und sind Ergebnis vierjähriger Forschung, nicht blosse Vorannahme.
3. Die Darstellung des [Podcasts «So Long Covid»](#) ist im Artikel irreführend. Durch Aufbau und Rahmung entsteht ein verkürzter Eindruck seiner tatsächlichen Inhalte und Ausrichtung. Der Podcast erzählt nicht nur Genesungsgeschichten von Menschen mit Diagnose Long Covid und ME/CFS, sondern enthält auch Gespräche und Einschätzungen anerkannter Fachpersonen, u.a. aus den Universitätsspitalern Basel und Bern. Er verspricht keine Heilung, geschweige denn «in drei Tagen» und bewirbt weder «Lightning Process» noch «The Gupta Program», die nicht repräsentativ für den neuroplastischen Ansatz sind. Vielmehr thematisiert er Pain Reprocessing Therapy und Somatic Tracking, und spricht explizit von Belastungsintoleranz, medizinischer Abklärung und der noch begrenzten Evidenzlage.
4. Therapien auf Grundlage des neuroplastischen Ansatzes sind nicht mit von aussen auferzwungener Aktivierung oder Graded Exercise Therapy gleichzusetzen. Pain Reprocessing Therapy wurde bei chronischen Schmerzen klinisch untersucht. Sie zielt darauf, Sicherheit aufzubauen und durch verschiedene Übungen die Verarbeitung von Körpersignalen in schmerzrelevanten neuronalen Netzwerken nachhaltig zu verändern.